

R U N D B R I E F

Nr. 73

Weihnachten

Dezember 2007

zu Ernst Bühler	1 bis 8
Schulalltag – ein Briefwechsel (XX. Folge)	9
Trubschachen 2007 - ein Rückblick	11
Anzeigen	12
	Beilagen

Sondernummer:

Ernst Bühler – bis ins hohe Alter von 94 Jahren ein beherzter Pädagoge mit Weitblick und unermüdlicher Schaffenskraft.



Für Ernst Bühler

Erdensein ist nun vollbracht:

Stein zu Stein gesetzt,
Bild um Bild gestaltet,
Wort um Wort entfaltet, –

also hast du, lehrend, leitend,
immer feurig vorwärts schreitend,
mit der dir ureigenen Stärke,
für der Menschenbildung Werke
stets Begeisterung entfacht!

Und so trittst du jetzt
mit dem Mosaikbild deines Lebens,
mit den Früchten freudvollen Strebens,
in der hohen Schöpfermächte Kreise,
wo dein ewig Selbst, mit Gottes Kraft,
auf der gnadenreichen Sternenreise
weiter an den Menschheitszielen
schafft.

Ruth Dubach

Ernst Bühler Biografische Skizze

3. Juni 1913 – 29. August 2007

Von Charlotte Ritschard

Ein ausserordentlich langes, reiches Lehrerleben ist zu Ende gegangen. Knapp vor dem ersten Weltkrieg geboren, erlebte Ernst Bühler all die Erschütterungen im 20. Jahrhundert und konnte mit noch vollem Bewusstsein und klaren Geistes bis in seine letzten Tage hinein wirken.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nannte man den Lehrer auf dem Land noch respekt- aber auch liebevoll „Schuelmeischer“. Und ein wahrer Meister der Schule, der Pädagogik war Ernst Bühler während seines langen Lebens. Seinen ersten Wirkungsort hat er 1933 auf der Hindten, in den Hügeln des Emmentals gefunden. Ein altes Holzschulhaus mit grosser Stube, im Winter ein Eisenofen, den der Lehrer heizen musste, eine einzige Petroleumlampe auf dem Lehrertisch, der Brunnen vor dem Haus als einzige Wasserquelle, so waren die damaligen Verhältnisse. Zweiundvierzig Schüler auf neun Klassen verteilt warteten auf den jungen Lehrer. In den untersten Klassen Märchen erzählen und das Schreiben lehren, auf der Oberstufe Physik und moderne Geschichte unterrichten, und all das dazwischen Liegende war zu leisten, nur fürs Mädchenhandarbeiten kam eine Lehrerin von Eggiwil herauf. Allmählich aber gewann Ernst Bühler den Eindruck, einen Beruf gewählt zu haben, der keine Aufstiegsmöglichkeiten biete.

Da kam es zu einer schicksalhaften Begegnung. In einer andern Aussenschule des Eggiwils wirkte Max Leist, ein Schüler von Professor Eymann, der mit anderen Pionieren versuchte, anthroposophische Pädagogik in seiner Schule

zu verwirklichen. Die grossartigen Zeichnungen, das Geigenspiel aller Schüler, der geistige Hintergrund hinter all dem Tun beeindruckten Ernst Bühler tief. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit arbeitete er sich in diese Pädagogik ein. Er erkannte, dass der Lehrerberuf in ganz anderen Dimensionen erfahren werden kann, dass er unauslotbare Möglichkeiten für schöpferisches Tun bietet, denen gegenüber äusseres Karrierestreben belanglos wird. Wie tief seine Verbindung mit den damaligen Schülern ging, zeigen die Klassenzusammenkünfte mit den heute über Achtzigjährigen, die letzte fand noch vor zwei Jahren statt.

Nach seiner Verheiratung mit Elisabeth Wyler aus Thunstetten wurde er 1944 als Nachfolger seines Schwiegervaters an die Oberstufe dieser Schule gewählt. Hier traf ich die Beiden etwas später als meine ersten Kollegen und blickte voller Staunen auf ihr Tun. Wohl schenkte Ernst Bühler allen Fächern seine volle Aufmerksamkeit, doch es bildeten sich auch Schwerpunkte heraus. So sah man zum Beispiel noch lange nach Schulschluss Knaben über ihre technischen Zeichnungen gebeugt. Beeindruckend klangen Balladen aus dem Schulzimmer in den Gang hinaus, im Chor gesprochen, doch angefeuert vom kräftigen Bass des Lehrers. Eine tiefe Verbundenheit mit dem Gedicht, mit der Lyrik, begleitete ihn und seine Frau durchs ganze Leben, ein grosser Schatz von Auswendiggelerntem stand ihm bis zum Schluss zur Verfügung. Stets verfasste er auch eigene Verse. Zum Höhepunkt des Jahres wurde jeweils die Aufführung eines von ihm verfassten

Krippenspiels. „Unerbittlich“ war ein Lieblingswort von Ernst Bühler, unerbittlich war er im Ausarbeiten und Ausfeilen einer solchen Aufführung. Die Lilie des Verkündigungsengels musste echt sein, ein Gärtner konnte sie aus Holland beschaffen und ein Schüler der Oberstufe in Langenthal fuhr am Aufführungstag mit dem Velo durch den verschneiten Winterwald, sie zu holen.

Thunstetten, das war auch Lebensmittel und brachte noch einmal ein Überdenken der beruflichen Situation. Die Politik stand auf der einen Seite, eine von ihm im Dorf durchgebrachte Wasserversorgung hatte ihm seine Begabung bewusst gemacht, Menschen anzufeuern und zu gemeinsamem Tun zu motivieren. Da war aber auch die Universität, ein Literaturstudium lockte, in Bern wirkte damals Professor Strich, ein grosser Goetheverehrer. Ernst Bühler liess sich während zwei Semestern beurlauben, verbrachte das eine in Bern, das andere in Genf, wo es zu Begegnungen mit bedeutenden Persönlichkeiten kam. Krankheiten in der Familie liessen ihn aber wieder zurückkehren in die Schulstube, er wechselte mit seiner Frau in die Stadt, nach Biel-Mett.

Hier wurde ihm nach kurzer Zeit die Leitung der ganzen Schule übertragen. Das Schulhaus war neu, das Kollegium durfte mitreden bei dessen künstlerischer Ausgestaltung. Da wurden denn die wunderschönen Glasscheiben von Max Hunziker im Gang eingefügt, und für Ernst Bühlers weiteres Wirken bestimmend kam ein Naturmosaik von Walter Eglin an die eine Aussenwand. Beide Materialien, Stein und Glas, hat er später in seinen Garten geholt.

In Biel fand er zu seiner Meisterschaft im Unterrichten, davon zeugen grossartige Schülerleistungen. Im Technisch Zeichnen, im handwerklichen Unterricht, vor allem in den Holzarbeiten, dann aber auch im Mosaikbau sah man Aussergewöhnliches. Zu Höhepunkten wurden jeweils die Theateraufführungen, Märchenspiele aus seiner eigenen

Feder, Wilhelm Tell, ein Totentanz gelangten im Verlauf der Jahre mehrmals auf die Bühne. Es verbanden sich wieder Menschen zu gemeinsamem Tun, der Musiker unter den Kollegen schuf die Musik, der Werklehrer sorgte für wunderschöne Kulissen und die Handarbeitslehrerinnen für prachtvolle Kostüme. Das tiefste Anliegen von Ernst Bühler war es, die Heranwachsenden Schönheit in Sprache, Musik, in der gestalteten Form erleben zu lassen, damit sie über Sichtbares zu Unsichtbarem finden könnten.

In seine Bieler Zeit fällt auch sein Präsidium der Freien Pädagogischen Vereinigung, die er 1942 mitbegründet hatte. Der anfängliche Widerstand der Kantonsbehörden wandelte sich unter seiner Leitung allmählich in Duldung, ja sogar Anerkennung. Ernst Bühler suchte auch stets die Auseinandersetzung mit den Neuerungen der offiziellen Pädagogik.

Als er 1978 die letzte bernische Schulstube nach der Pensionierung verliess, hielt er sich an den Rat von Cicero: "Fange nie an aufzuhören, höre nie auf anzufangen." In unverminderter Intensität ging sein Wirken weiter, Mosaikkurse, Sprachkurse, Zeichenkurse im In-

und Ausland. Man kann nicht von seinem Alter sprechen ohne seinen Garten einzubeziehen, sie sind beide miteinander alt geworden. Er legte ihn vor fünfzig Jahren an, pflanzte in dessen Mitte eine Eiche, die heute doppelstämmig ihre Äste über das ganze Gelände breitet. Allmählich wurde der Garten Ausstellungsraum für Mosaik, als eines der ersten hielt der Kopf eines Indianers, geschaffen von Johannes Vielmetter, da Einzug. Das leidgeprägte Gesicht mag beigetragen haben zum Wunsch, auch die andern Erdteile in repräsentativen Mosaiken darstellen zu lassen und sie dann um die Kopie einer koptischen Friedenstaube zu versammeln, einen Friedensgarten zu schaffen. Im letzten Herbst konnte dieser eingeweiht werden. Ernst Bühler hat ihn dem Altersheim Büttenberg geschenkt in der Hoffnung, dass viele von dessen Bewohnern in der grünen Fülle Stille finden, dass es aber auch zu angeregten Gesprächen komme im Anblick der Menschheitsvertreter. Natürlich erhoffte er sich damit eine Wirkung über den Gartenzaun hinaus.

All sein grosses Wirken wäre nicht denkbar gewesen ohne die Hilfe verschiedenster Menschen. Da ist in erster

Linie seine Frau Elisabeth zu nennen, ihr stetes und ruhiges Sorgen für alles Häusliche und auch Schulisches ermöglichte es ihm, so vielfältig nach aussen zu treten. Im Garten unterstützte ihn der handwerklich hochbegabte Jahniček Tibra, und nach dem Tod seiner Frau sorgte Frau Mischler für seine Wohnung.

Als vor bald zwei Jahren der Arzt Tumore diagnostizierte, nahm Ernst Bühler das zum Anlass, die ihm wichtigen Arbeiten zu intensivieren. Bis zum letzten Neujahr konnte er noch selbständig wirken. Als sich sein Zustand verschlimmerte, wurde ein Aufenthalt in der Lukas-Klinik notwendig. Doch dieser erbrachte nicht die erhoffte Heilung, so dass die Übersiedlung ins von Mosaiken so sehr geprägte Altersheim Büttenberg nötig wurde. Die Pflege, die er da erfuhr, war äusserst sorgfältig und liebevoll, hier durfte er dann am 29. August 2007 über die Schwelle gehen.

Die FPV hat Ernst Bühler ausserordentlich viel zu danken, sie blieb ein Zentrum seines Denkens bis in die letzten Lebenstage.



lebenssinn sinn des lebens

Einführungskurs zum Verstehen der
eigenen Biografie

mit Susanne Ellenberger und Ruth Bigler
Beginn: Januar 2008 in Bern
Infos: 031 305 73 00 oder 031 301 22 48
www.therapeutikum-bern.ch
www.roter-faden-finden.ch

Erinnerungen an Ernst Bühler

Von Ruedi Trauffer

Im Sommer 1972 – ich hatte erst wenige Monate Schulerfahrung in Lützelflüh hinter mir – meldete ich mich für die Pädagogische Sommertagung in Stuttgart an. Ich hatte davon in einer Zeitschrift gelesen, noch nicht ahnend, dass wenige Kilometer weiter hinten im Emmental ja jeden Herbst etwas ganz Ähnliches statt fand. Wohl aus Angst vor allzu viel Fremdem, Neuem, meldete ich mich in die Arbeitsgruppe, die von einem Schweizer Staatsschullehrer aus Biel geleitet wurde: Formenzeichnen und Freihandgeometrie. So erlebte ich Ernst Bühler zum ersten Mal. Er war noch nicht ganz 60, sprühend vor Begeisterung für Formen und für Dichter, die sich über Form und Formen geäussert haben. Er war von der Tagungsleitung als würdig befunden worden – nicht zum ersten Mal – vor den über 500 Teilnehmenden im grossen Saal auch einen Morgenvortrag zu halten. Wie mir einige Deutsche, die ich nach und nach kennen lernte, versicherten, sei dies für alle Anwesenden jeweils ein Höhepunkt, wenn Ernst Bühler in seinem wohlgeformten, schweizerisch gefärbten Hochdeutsch referiere. Als ich von meiner zweiten Stelle in Schangnau aus öfters pro Monat nach Trubschachen fuhr, um die von der rührigen Frau Berger organisierten Kurse des dortigen Frauenvereins zu besuchen, lernte ich die Vielseitigkeit und die unglaubliche Arbeitskraft von Ernst Bühler näher kennen. Am Abend war ich dabei, wenn Ernst Männer und Frauen des Dorfes in das Schnitzen von Schalen, Löffeln, Schmuckdosen und Holztieren einführte. Vorher versammelte sich in der Wohnstube von Bergers eine Gruppe von Lehrkräften aus dem Emmental um den Stubentisch und arbeitete sich unter Ernsts Leitung durch R. Steiners „Basler-Kurs“ (während in den

andern Räumlichkeiten zwei Frauen wertvolle Hintergrundsarbeiten leisteten: Elisabeth Bühler korrigierte für ihren Mann die Aufsatzhefte und Lina Berger kitzelte mit dem Duft ihres Zwetschgenkuchens die Nasen der Versammelten und weckte die Vorfreude auf das kommende Nachtessen). 1976 besuchte ich zum zweiten oder dritten Mal die Trubschachen-Woche. Da nahmen mich eines Nachmittags Ernst Bühler und Robert Pfister oben vor dem Dorfschulhaus beiseite und erläuterten mir, wie wichtig es sei, dass nach dem Rücktritt von Walter Berger weiterhin ein FPV-Mitglied in Trubschachen als Lehrkraft wirke, ob ich mich für die frei werdende Stelle nicht melden wolle. Ernsts Überzeugungskraft ist ja vielen noch von der Kurseinteilung zu Beginn der Herbsttagungen her vertraut. Sie wirkte dann auch bei mir! Ernst hielt aber das Versprechen, dass er mir mit Rat und Tat beistehen wolle: Als ich z.B. im Saal des „Bären“ mit mehreren Klassen seine Fassung der „Bremer Stadtmusikanten“ aufführte, reiste er mehrmals von Biel an, um der Regie Form und Schliff – er nahm die Details oft zum Verzweifeln ernst! – zu erteilen. Noch näher lernte ich Ernst in diesen Jahren im Vorstand der FPV kennen. In den Schülerpulten an der Effingerstrasse, dem damaligen Standort der Steiner Schule Bern, erlebten wir ihn als einen Präsidenten, der überzeugt war, dass nur ein totaler Einsatz für die anthroposophische Pädagogik ihr im Staatsschulbereich Anerkennung und Wertschätzung bringen könne. Die Bereitschaft dazu forderte er von sich und von uns andern, und mehrmals weckte er uns mit einem Donnerwetter oder einem Faustschlag auf den Tisch aus unserer „bürgerlichen Gemütlichkeit“. Etliche Jahre später sass ich selber auf

dem Präsidentenstuhl der FPV. Ernst war damals schon um die 80 Jahre alt. Aber unermüdlich war er pädagogisch tätig. Er fühlte sich auch weiterhin für das Gedeihen unserer Vereinigung verantwortlich, regte zu Kursen und Wochenendveranstaltungen an, anerbot sich selber als Referent und Kursleiter (und konnte es so oft nicht verstehen, wenn wir dann das Programm der Trubschachen-Woche an ihm vorbei planten). Nicht immer fand er die Linie des wohlwollenden Begleiters und väterlichen Freundes. Als er mir wieder einmal deutlich zu verstehen gegeben hatte, dass mein Einsatz zwar gross sei, den Nöten der Zeit gegenüber aber trotzdem ungenügend, platzte mir der Kragen. Meine etwas unbedachte Reaktion traf ihn tief. Wochenlang hörte ich nichts, bis eines Tages ein in seiner wohlgeformten, schwungvollen Schrift verfasster Brief eintraf, in dem er mich zu einer Aussprache einlud. In den Holzbänken der Kirche Moosseedorf – ich übte dort an der Orgel für eine bevorstehende Trauung – fanden wir die richtigen Worte zur Versöhnung. Es war mehr als bloss ein „Schwamm darüber“, es wurde der Anfang einer gegenseitig wertschätzenden Freundschaft. Mehrmals noch stellte uns Ernst im Vorstand durch seine Beharrlichkeit und sein Nicht-Loslassen-Können vor heikle Entscheide. Aber er blieb uns durch seine geistige Beweglichkeit, sein nicht nachlassendes Begeisterungsfeuer und seine Schaffenskraft auch immer ein grosses Vorbild. Vor gut einem Jahr erhielt ich von der Redaktion der „Wochenzeitung für das Emmental und Entlebuch“ (ich schreibe für diese Zeitung gelegentlich Konzert- und Ausstellungsbesprechungen) einen Anruf: Auf dem Blapbach (Ausflugsrestaurant ob Trubschachen) feiere ein bald 95-jähriger Lehrer mit seinen Schülern Klassenzusammenkunft, das müsse etwas Besonderes sein. Ich fuhr also auf meinem „Flyer“-Velo auf den Blapbach. Überall wurde gerade das letzte Emd eingebracht. Der angekündigte Lehrer war Ernst Bühler. Inmitten seiner ersten Hindten-Schüler-schaft strahlte er ein glückliches Leuch-

ten aus. Man bekam den Eindruck: Auch hier ist eine Ernte eingebracht. Er erzählte den Versammelten – die Jüngste war meines Wissens 78 Jahre alt – worauf es ihm in seinem Wirken angekommen sei. Zum Schluss rezitierte er seine Lieblingsgedichte. Eines hatte er zum Gedenken an die zahlreichen Verstorbenen speziell für diesen Tag geschrieben. Er hatte dabei wohl auch sein eigenes Leben vor Augen:

*...Wie eine Garbe reif im Ackerfeld
so standest du in deiner Welt
und reichtest manchem in der Not
von deiner Ernte gutes Brot.
Nun ist die Garbe eingeführt,
das Ackerfeld steht leer...*

Buchbesprechung:

SCHEINE SONNE SCHEINE

Kinderverse und Gedichte aus dem Wunderland der Sprache
Verlag Freies Geistesleben Stuttgart und Paul Haupt Bern
4. überarbeitete Auflage Fr.33.-

Die Sammlung von Kinderversen und Gedichten ist in vierter Auflage neu herausgegeben worden. Sie erscheint in veränderter äusserer Gestalt, aber auch inhaltlich wurde sie überarbeitet. Die für heutige Kinder nicht mehr ohne weiteres verständlichen Texte wurden herausgenommen und durch neue ersetzt. Da die Sammlung für viele Eltern und Lehrkräfte zu einer unentbehrlichen Fundgrube für Kinderlyrik geworden ist, rechtfertigt sich eine Neuauflage, damit sie auch für eine jüngere Generation greifbar bleibt.

Der Spracherwerb des Kindes sei ein nie genug bestauntes Wunder, sagt der Altphilologe Walter F. Otto. Jedes ge-

sund geborene Kind findet zum Sprechen, in welchem Erdteil auch immer. So wie es spielend seine Glieder betätigt, bevor es sich aufrichtet, bewegt es auch seine Sprechwerkzeuge und übt sich freudig im Lallen lang vor dem eigentlichen Sprechen. Voraussetzung ist allerdings, dass es von menschlicher Sprache umgeben ist. Aus dem innigen Zusammenklängen von Mutter und Kind sind wohl die frühen Kinderverse entstanden. Viele sind ohne fassbaren Sinn, reine Freude am klingenden Laut und am Rhythmus, so etwa:

*Aellerli pällerli ribedi rapp,
ribedi rabedi poll.*

In den Knireiterversen überträgt sich der Rhythmus auf den ganzen Körper des Kindes und erweckt unbändige Freude, so dass es immer um Wiederholung bittet.

Bis in unsere Zeit hinein wurden solche Verse in mündlicher Tradition weitergegeben. Damit die mündliche Sprachkultur ihren wichtigen Beitrag zu einer gesunden Entwicklung weiter leisten kann, müssten die Erziehenden die Aufgabe neu ganz bewusst angehen. Man lese dazu Bary Sanders „Der Verlust der Sprachkultur“.

Die Sammlung führt aber über die Kleinkinderphase hinaus und möchte dem Kind mit Hilfe des Gedichts das Sein erschliessen, die Welt zu sprechender Lebendigkeit erwecken. Von Sonne, Mond und Sternen, vom Jahres- und Tageslauf ist die Rede, von Pflanzen und Tieren, von menschlicher Arbeit und Technik. Auch der Humor nimmt einen wichtigen Platz ein. Volkstradition und Dichterwort erschliessen dem Kind die Welt in ihrer vielfältigen Schönheit.

Ein besonderes Kapitel dient dem Sprachunterricht in den ersten Klassen. Sämtliche Vokale und Konsonanten erklingen in Sprüchlein, damit Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Qualitäten der einzelnen Laute aufmerksam werden, damit sie deren unterschiedliche Ausdruckskraft empfinden lernen. Ein ertönendes A erweckt

andere Gefühle als das dunkle U, ein B schildert die Welt anders als ein kräftiges P. Ein sich Verbinden mit der Sprache, nicht allein auf der Ebene des Inhaltes, sondern auf der des Erlebens ihrer Klangwelt, ist das Ziel dieser Übungen. Vielleicht liessen sich mit intensivem, freudigem Üben viele heutige Sprachstörungen mildern oder gar verhindern.

Wir wünschen dieser vierten Auflage eine gute Aufnahme bei all jenen Menschen, die Kinder in ihrer frühen Lebensphase begleiten und Sprachunterricht bis zur vierten, fünften Klasse erteilen. Sie sei aber auch all jenen empfohlen, die ganz einfach Freude haben an Dichtung.

Nachtrag:

Dieses Werk von Ernst Bühler ist nur wenige Wochen vor seinem Tod neu herausgekommen. Vor mehr als sechzig Jahren hat er mit dem Sammeln von Gedichten begonnen. Das Buch zeugt von seinem unermüdlichen sich Mühen um Sprache und Dichtung und seinem Wunsch, diese Begeisterung auch auf die Heranwachsenden zu übertragen.

Charlotte Ritschard

P.S. zum nebenstehenden Beitrag:

An Jugendliche, insbesondere an schwierige Jugendliche, zu glauben, sie zu fördern, auch wenn es manchmal schwer fällt, ist die wertvollste pädagogische Aufgabe. Ernst Bühler stellte diese Aufgabe ins Zentrum seines Lebens.

Peter Rosatti ist Heimleiter in der Stiftung Tannacker, Moosseedorf

Aus dem Leim Ein grosser Pädagoge geraten ist gegangen

Von Peter Rosatti

Der Schulunterricht vermag unsere 7. Primarklasse an diesem warmen Herbstnachmittag im Jahre 1964 nicht zu begeistern. Unser Lehrer hatte seine liebe Mühe mit uns pubertierenden Jugendlichen. Einige von uns hatten sich zum Ziel gesetzt, die Grenzen dieser unsicheren Lehrkraft auszuloten.

Die Pause benutzten einige Schüler, um die altväterischen Turnhosen unseres Lehrers, seine Turnschuhe und den Sportsack an der Kartenstange aufzuhängen. Lehrer Schneeberger, ein scheuer, introvertierter Lehrer, welcher im Binntal oder im Berner Oberland sicher ein unumstrittener Pädagoge gewesen wäre, war mit der pubertierenden Bieler Schulklasse aus dem Arbeitermilieu überfordert. Schneeberger - bereits war rötliche Farbe auf seinem sonst schneeweissen Gesicht auszumachen – forderte uns ultimativ auf, seine Utensilien wieder von luftigen Höhen herunter zu nehmen. Wir dachten natürlich nicht daran.

Lehrer Schneeberger hatte für unser abstraktes Kunstwerk nur wenig Verständnis. Er war mit dieser für mich im Nachhinein doch harmlosen Situation überfordert und musste Hilfe beim damaligen Oberlehrer Ernst Bühler anfordern.

Wir harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Ernst Bühler kam nach einigen Minuten in unsere Klasse. Wir waren gespannt, mit welchen Sanktionen er aufwarten würde.

Ernst Bühler stand vor die nun sichtlich verunsicherte Klasse, holte tief Atem und begann:

„Des Sängers Fluch

*Es stand in alten Zeiten ein Schloss
so hoch und her;
Weit glänzt es über die Lande bis an
das blaue Meer;“*

Ich war vom Auftritt Bühlers sofort fasziniert. Auswendig, ohne Vorbereitungszeit, rezitierte er:

*„Ihr habt mein Volk verführet; ver-
lockt ihr nun mein Weib?“
Der König schreit es wütend, er bebt
am ganzen Leib;*

Bühlers gewaltige Stimme füllte das Schulzimmer. Uns Schülern hat es die Sprache verschlagen. Die Utensilien am Kartenständer wirkten irgendwie unpassend in dieser Szene.

*„Des Königs Name meldet kein Lied, kein
Heldenbuch:
Versunken und vergessen! Das ist des
Sängers Fluch.“*

schloss Ernst Bühler seine Standpauke einer schwierigen Klasse gegenüber. Wir wurden, mit einem unbeschreiblichen Gefühl in der Magengegend, in den Herbstnachmittag entlassen.

Beim Studium von pädagogischer Fachliteratur oder über Konfliktmanagement in schwierigen Situationen denke ich, auch nach über 30 Jahren, an unsern Konflikt mit dem Lehrer Schneeberger und dem fulminanten Auftritt von Ernst Bühler zurück.

Im Geyisried Schulhaus war es Tradition, dass die Abschlussklasse immer mit einem Theater in das Leben entlassen wurde. „Vom Fischer und seiner Frau“, „Dornröschen“, „Bremer Stadtmusikanten“ „Willhelm Tell“ sind nur einige Stücke, welche mir noch präsent sind. Unsere Klasse lieferte angeblich öfters pädagogischen Gesprächsstoff im Lehrerzimmer. Ich zitiere aus dem autobiografischen Buch Ernst Bühlers: Mosaik des Lebens: „Es kam kaum vor, dass das Abschlussspiel einer neunten Klasse zuwider gewesen wäre. Und doch war einmal die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler dermassen aus dem Leim geraten, dass man mit dem besten Willen nicht wusste, was man mit ihnen spielen könnte. ... Trotz der entmutigenden Situation haben wir uns im Kollegium nicht abschrecken lassen und der Klasse geraten, einen Totentanz in Angriff zu nehmen.“

Wir haben den Rat angenommen und waren sogar ein wenig stolz. Intensive Probewochen standen bevor. Es waren für mich die prägendsten Schulwochen in meinem Leben geworden. Ob ich die Hauptrolle, den Tod, spielen durfte, weil ich der Schwierigste, der Drahtzieher der „aus dem Leim Geratenen“ war oder ob ich das Privileg meiner schon damals kräftigen Stimme zu verdanken hatte, entzieht sich meiner Kenntnis. Vom Zeitpunkt an, da ich wusste, dass ich die Rolle des Todes spielen werde, führte mein Heimweg immer über den Friedhof. Ich versuchte in meinem jugendlichen Alter diese abendliche Stimmung auf dem Friedhof in mich aufzunehmen.

Nie werde ich vergessen, wie ich während der Aufführung der Stimme Gottes, welche mir, auf der Bühne dargestellt durch einen Sprechchor, meinen Auftrag erteilte, hinten im Saal antwortete:

*„ Mein Herr dein Wille sey getan!
Ich will itzt meines Weges gahn
Und wen ich antreff allerwärts
Dem reiss ich aus sein zuckend Herz,
und will ihn uf den Boden zwingen
und für des Herrgotts Richtstuhl bringen.“*

Der Stein schweigt nicht... - Mosaikbau

Wenn Steine sprechen könnten... dann würde manch einer bestimmt von Ernst Bühlers Begeisterung für das Natursteinmosaik erzählen. Der unbearbeitete Stein, wie er in mannigfaltigen Farbtönen in den Flüssen des Emmentals, des Berner Oberlandes, aber auch auf dem Flüelapass, im Tessin oder in den Kalkschichten des Jura gefunden werden kann, spornte ihn zum Mosaikbau an. Mit Schülern und in ungezählten Lehrerkursen verstand es Ernst, dem Neuling beratend zur Seite zu stehen, wenn aus der toten Materie in freier Gestaltung Leben, Harmonie, ja Leichtigkeit werden sollte. Im Mosaikbau sah Ernst *das* pädagogische Tun für das Pubertätsalter. Und wer einmal erlebt hat, welche harmonisierende Wirkung das künstlerische Gestalten mit der schwersten und härtesten Materie der Erde im Jugendalter, dem Alter der lastenden Erdschwere hat, der kann dem nur beipflichten.

An der Alanushochschule in Bonn fand Ernst Bühler als Dozent schliesslich junge Künstler, die Feuer fingen für die Kunst des Natursteinmosaiks. In der Zusammenarbeit mit dem alten Lehrer und Mäzen entstanden in den letzten Jahren beachtenswerte Kunstwerke mit Steinen aus halb Europa. Mit welcher Eleganz schwingen sich da tonnenschwere Adler und Kraniche in die Lüfte oder kämpfen mit feurigen Drachen. Beeindruckend blicken die jüngsten Werke in Ernsts Friedensgarten in Biel den Besucher an. Es sind Menschen aus Steinen, Menschen aller Menschheitsgruppen unserer Erde, gleichsam die Früchte aller Bemühungen um das Mosaik, geschaffen vom Künstler Johannes Vielmetter. Wer gut hinhört, dem geraten die sonst stummen Zeitzeugen Ernsts Lieblingspruch aus dem alten Ägypten: Der Stein schweigt nicht, weil er leer ist, sondern weil das Wort, das er verschweigt, so unaussprechlich gewaltig ist.

Thomas Schaerer, Biembach

Buchpräsentation:

Natursteinmosaik

Die Kraft des Schweigens als Sprache des Steins.
2001, Verlag Haupt, Bern und Freies Geistesleben, Stuttgart.
ISBN: 3-258-06316-8 (Haupt)
ISBN: 3-7725-2208-4 (Freies Geistesleben)
Preis: Fr. 45.-

Scheine Sonne, scheine

Kinderverse und Gedichte aus dem Wunderland der Sprache für Schule, Kindergarten und Elternhaus
Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart; Neuauflage 2007
ISBN-10: 3-7725-2178-9
ISBN-13: 9783772521782
Preis: Fr. 35.90

Diese beliebte Anthologie des Waldorflehrers Ernst Bühler ist eine reiche Quelle der Poesie, aus der Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen für Kinder schöpfen können und sicher auch für sich selbst. Kinder haben schon früh von sich aus das Bedürfnis, mit den Lauten und Rhythmen der Sprache zu spielen. Mit solchen Versen, die vorwiegend aus dem Lautlichen heraus gestaltet sind, beginnt die vorliegende Gedichtsammlung. Sie weitet sich allmählich zum Sinn des Wortes hin aus und spannt sich über Scherz, Rätsel, Märchen- und Sagenhaftes, über Gedichte zu Jahr und Tag, zu Pflanze und Tier bis hin zu Arbeit und Technik. Sie enthält Verse aus dem Volksgut und Mundartliches ebenso wie von Dichtern aus allen Zeiten bis in die Gegenwart.

Märchenspiele für die Schulbühne

Verlag Freies Geistesleben Stuttgart, 2005
ISBN-10: 3-7725-2047-2
ISBN-13: 9783772520471
Preis: Fr. 33.90

Die zeitlos gültigen Weisheiten der Märchen der Brüder Grimm dürften unserer immer technischer werdenden Welt nicht verloren gehen. Deshalb hat Ernst Bühler aus der beeindruckenden Kraft seiner Sprache heraus Märchenspiele für verschiedene Altersstufen geschrieben. Er hofft, in unserer lauten, masslos zerredeten Zeit die Schüler mit den unvergesslichen Bildern der Märchen so zu beeindrucken, dass ihr Gehalt in späteren Phasen ihres Lebens Weisheiten zu offenbaren vermag. Die einzigartige Wirkung ihrer Sprache versucht der Autor dadurch zu steigern, dass er die Märchen nicht nur erzählt, sondern in beeindruckenden Rollen von den Schülern spielen lässt. In ihrem Spiel entstehen eine solche Identifikation mit den Ideen der Märchenwelt und eine solche Kraftentfaltung im Gestalten eines jeden gesprochenen Wortes, dass der ständig anwachsenden Verflachung und Entleerung unserer Sprache entgegengewirkt werden kann. Bedenkt man, dass Sprache nicht nur "Informationstransport" ist, sondern die Welt und das Leben bis in ihre tiefsten Gründe erfassen und gestalten möchte, müsste der immer mehr in Erscheinung tretende Sprachzerfall viel entschiedener bekämpft werden. Dazu möchte unsere Herausgabe von Märchenspielen einen Beitrag leisten.

Schulalltag XX. Folge

– ein Briefwechsel zwischen Berg und Tal

Von Rolf Bürklin
und Thomas Schaerer

Lieber Thomas

Der Herbst ist ins Land gezogen, für mich Zeit, auf die Wärme des Sommers zurückzublicken, ebenso vorauszuschauen auf Kommendes. Jahreszeiten haben ja ihre besonderen Qualitäten auch im Hinblick auf den Verlauf eines Schuljahres. Es gibt Themen, also Unterrichtsstoffe, die schwergewichtig in eine bestimmte Jahreszeit passen, sich dort „gut“ machen. Für mich selber nenne ich das innere und äussere Inhalte. So passen für mich naturkundliche Themen aus dem Bereich Menschen besser in die lichtärmere Zeit als botanische Themen, und das nicht nur aus der Anschaulichkeit (welch eigen-artiges Wort!), sondern auch von der Anschaulichkeit her. Arbeiten von innen nach aussen und als Polarität von aussen nach innen. Schwierig ist es allerdings, die dazwischen liegende Mitte zu finden. An diesem pädagogischen Kunstkniff oder -griff werde ich wohl noch einige Zeit zu kauen und zu üben haben. Im Bilde gesprochen, den Frühling und den Herbst gleichsam stofflich unter die Schüler zu bringen. Ganz konkret: eine Chemieepoche zum Thema Feuer kann ich mir schwerlich im Frühling vorstellen, ebenso wenig eine Pflanzenkunde im Winter. Wie gehst du damit um?

Bestimmt Erinnerst du dich noch des „Gastes“, den ich dir vor einiger Zeit als aus dem Rahmen gefallenen Schüler beschrieben habe. Ja, er ist immer noch bei uns, hat sich vom Gast zum Dauergast gemausert. Das ist gut so. Ende des vergangenen Schuljahres

hiess es plötzlich von der Schulleitung her, dass der Schüler in die Schule aufgenommen sei, dass die Rahmenbedingungen (!) dafür erfüllt seien. Ich musste also in die Hose und in der letzten Woche noch einen Beurteilungsbericht schreiben. Nun, es dauerte ein wenig länger, bis er ihn in den Händen halten konnte. Während der langen Sommerferien hatte ich Zeit, zu überlegen, was und wie ich mit diesem Schüler zu Beginn des neuen Schuljahres anfangen und ihn sinnvoll abfangen könnte. Da kam mir eine Idee, die ich vor vielen Jahren, an meiner ersten festen Stelle, umgesetzt hatte. Ich schickte damals eine 7.-9. Klasse jede Woche während eines Vormittages in ein Betriebspraktikum in verschiedenste Gewerbebetriebe. Da stellten sich Zimmereien, Schlossereien, mechanische Werkstätten, Baugeschäfte und Detaillisten zur Verfügung, die Schüler wöchentlich einmal zu betreuen. Das war damals ein Wagnis, bedurfte der Genehmigung des Inspektors, der Schulkommission und der Eltern. Dieses Unternehmen dauerte dreiviertel Jahre und verlief zufriedenstellend. Die Schülerinnen und Schüler verliessen gerne die Schule für einen halben Tag, kehrten jedoch am folgenden auch gerne wieder zurück. Jedes Quartal wechselten sie den Arbeitsplatz. Aus den damaligen Gewerbe- und Kleinbetrieben haben sich zwei zu überregionalen respektive weltumspannenden Unternehmen gemausert. Nein, bestimmt nicht wegen meinen Betriebspraktikanten!

Zurück zu meinem Dauergast. In der zweitletzten Woche der Ferien kontaktierte ich einen Unternehmer, ob er bereit wäre, diesen Schüler einmal wöchentlich, selbstverständlich ohne Lohn, bei sich im Rahmen eines Betriebspraktikums aufzunehmen - ich war erstaunt und erfreut zugleich, mit welcher Offenheit er diesem Ansinnen gegenüberstand, wie gerne er dazu bereit war. Nun musste ich noch den Schüler und seinen Betreuer ins Bild setzen, sowie die Pflegeeltern informieren. Die Behörden erfuhren etwas später davon, was mich in meiner „Beliebt-heitsskala“ nicht gerade himmelwärts hob ... die verlorenen Bonuspunkte muss ich mir wohl in einer kommenden Situation wieder zurückholen - ja, der Dienstweg.

Mein Schüler ist nun regelmässig an einem halben Tag nicht in der Schule und „macht“ diese auswärts. Er ist im Tiefbau beschäftigt. Zu seinem Arbeitsrepertoire gehört vieles: Hausplätze pflastern, Gärten bebauen, umbauen und bepflanzen, Stützmauern errichten, Wasserleitungen graben, Fundamente von Gebäuden erstellen und anderes mehr. Mit seinem Tun hinterlässt er Spuren, nicht nur in der Landschaft, sondern auch in sich selber. Er hat festgestellt, dass die Arbeitswelt auf ihn wartet, er gerne in der besagten Zeit seine Kräfte einer Sache zur Verfügung stellt. Wie bereits geschrieben, erhält er dafür kein Entgelt. Du kannst dir vorstellen, mit welchem Leuchten in den Augen er eines Morgens zur Schule kam und erzählte, dass er am Vortag mit einem kleinen Bagger einen Graben hatte selbständig ausheben dürfen. Es tut ihm gut, tätig zu sein, und ich wünsche fest für ihn, dass diese Freude an der Arbeit sich auch in der Schularbeit niederschlagen wird, wo er grosse Mühe bekundet, in einen Stoff einzutauchen. Kommt Zeit kommt Rat - schrittchenweise.

Ich frage mich, warum ich bisher ein derartiges Projekt nicht mit der ganzen Klasse an die Hand genommen habe. Ältere Schülerinnen und Schüler sind in der Regel dafür empfänglich. Ob das

wohl Zukunftsmusik für die Schule ist? Sinnfindung in der Tätigkeit? Da erschien vor einigen Jahren ein Buch, zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich es nicht durchgearbeitet habe, das den verheissungsvollen Titel „Schule neu denken“ trug. Dessen Autor, Hartmut von Hentig, trat letzters mit einem weiteren Buch, „Erfahrung. Von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein“ in Erscheinung. Und war da nicht in Wanne-Eickel die Hibernia-Schule, die Ähnliches anbot, jedoch in weit vertiefterer Weise? Ansätze für solche Umsetzungen sind allenthalben da. Kosten dürfen allerdings solche Projekte nichts oder noch weniger. Das wird auch in den Staatsschulen immer mehr zur Maxime. Optimierung der Ausgaben, wie es im Politikerslang treffend heisst.

Optimierung im Schulbereich (oder besser „Bildungsbereich“?) heisst heute meist: zusammenlegen von Schulen, zusammenfassen von Gleichaltrigen, damit wirtschaftlicher unterrichtet werden kann. Als ein Beispiel von vielen: Mehrklassenschulen sind nicht wirtschaftlich, zumal ihre Schülerzahlen sich des öfteren im sogenannten unteren Überprüfungsbereich befinden. Eine 5.-9. Klasse mit 15 bis 16 Schülern ist aus heutiger Sicht nicht mehr wirtschaftlich. Da die Schülerinnen und Schüler bereits ein gewisses Alter erreicht haben, entfallen auch Transportkosten zu einer weiter entfernten Schule, zumal mit Mofas und Fahrrädern, GPS sei Dank, Ziele in naher und weiterer Umgebung, also auch eine Schule, angepeilt werden können. Oft ist Entwürzelung, vor allem bei einem verordneten Schulwechsel, vorprogrammiert. Nun, Thomas, du bemerkst die Absicht hinter meinem Exkurs. Es wird in Zukunft mehr Angebote von der Art brauchen, wie ich vorher beschrieben habe. Wenn ich um mich schaue, über die Kantons- und Landesgrenzen hinweg, zu mir in die eigene Schule blicke, hoffe ich, dass wir die Zeichen der Zeit und die damit verbundenen Notwendigkeiten vermehrt wahrnehmen können und Kräfte finden ihnen zu begegnen. Kraft

finden um Wege und Lösungen zu suchen, die den jungen Menschen entgegenkommen, ihnen Wege aufzeigen, wo und wie sie sich selber werden können.

Die Advents- und Weihnachtszeit stärkt uns dazu innerlich. Die Wahrnehmung dieser Zeitqualität, der des Lichtes, wünsche ich dir und deiner Klasse von ganzem Herzen und grüsse dich aus dem herbstlichtfarbenen Kandertal

Rolf

Lieber Rolf,

Vielen Dank für deine Oberlandgedanken. Da fängt natürlich bei mir manch eine Saite an zu schwingen, wenn du solches erwähnst. Ich entsinne mich z.B. eines Knaben, eines Pflegebuben bei Bauersleuten, den ich einmal in eine siebte Klasse aufgenommen hatte, weil es an seinem alten Ort einfach nicht mehr gegangen war. Er hat dann gleich noch ein Schuljahr übersprungen - trotz ungenügender Leistungen - und ich habe damit manch ein Kopfschütteln eingefangen. Es war oft unendlich schwierig mit ihm. Aber er hat wieder angefangen, Freude am Leben zu bekommen. Und wenn er während der dispensierten Franzstunden das Backhäuschen neu mit Ziegeln deckte oder mit der Sense den Schulgarten mähen konnte, da hat er gestrahlt, dass ich es heute noch vor mir sehe. Mach nur weiter auf deinem eingeschlagenen Weg. Das sind die zukunftssträchtigen Pfade. Übrigens werden das bald auch die Behörden einsehen lernen, das garantiere ich dir.

Ferner sprichst du die Qualitäten der Jahreszeiten für die Pädagogik an. Ob du es nun glaubst oder nicht, ich sitze schreibend in der Schulstube und es riecht bestialisch nach Schwefel, da ich eben den Versuch des Schwefelverbrennens für morgen vorbereitet habe. Wir haben tatsächlich am Montag mit der Chemieepoche angefangen. Diese Verbrennungsmaterie gehört auch für mich in die Farbigkeit des Herbstes und ins Feuer der Pubertät. Die Schüler haben sich sehr darauf gefreut - und ich auch.

So macht es dann Spass zu arbeiten. Gleichzeitig gibt es auch die immer selteneren Momente, wo wieder einmal alle zum Staunen kommen, etwa, wenn das blauviolette Rotkohlwasser als Indikator bei Säure zum Inkarnatrot wird und bei Base oder Lauge zum Grasgrün. Da steht auch der Jugendliche noch vor einem kleinen Wunder. Ebenso, wenn er, wie heute Vormittag, das geheimnisvoll melancholisch blaue Flämmchen des brennenden Schwefels anschaut.

Vor den Ferien haben wir erstmals mit Buchstaben gerechnet - Algebra. Im Moment werden aus meinen vielen Schülerinnen und Schülern wohl nur wenige in Einsteins Fussstapfen treten. Entsprechend war dies auch Knochenarbeit für viele. Sie taten es aber gerne denn es war eben doch nicht das altbekannte Rechnen. Hemmungslos ist da an einfachsten Operationen herumgerätselt worden - notabene an Operationen, die man ohne Algebra bereits in der zweiten Klasse gelöst hat. Schon vor der Epoche, bereits noch während der 6.Klasse, habe ich mir vorgenommen, das erwachende Denken mit Schachspiel zu trainieren. Jetzt schien der Moment gekommen. Gemeinsam haben wir die Schachfiguren und die Spielregeln kennengelernt. Und dann gab es täglich eine halbe Lektion Spiel. Jeden Tag gruppieren sich die Gegner neu. Ich war verblüfft, dass sofort Kinder zusammen spielten, die sonst nie etwas miteinander geredet haben, geschweige denn zusammen etwas unternehmen hätten. Oft konnten einige fast nicht in die Pause, weil die Partie gerade so spannend war. Und weisst du was? Schach ist ein wunderbar stilles Spiel, wenn 33 Spieler ganz in ihren Gedankenwelten stecken.

Ich selber bin nicht ein guter Spieler. Der X., der schon viel geübt hatte und eine Zeitlang in einem Schachklub war, ein sehr kopfiges Bürschchen, hat mich bislang regelmässig geschlagen. Am letzten Tag der Epoche wollte er mich dann noch einmal herausfordern und ich hatte gerade keine Ausrede auf Lager. O Wunder! Da winkte auch mir einmal das Glück und ich konnte ihn Matt

setzen. Aber dann: Fast wie an einem Schwingfest, ist er aufgestanden und hat mir mit Handschlag väterlich gratuliert. Schlagartig stand mir in diesem Augenblick klar vor der Seele, was Steiner meint, wenn er sagt, im dritten Jahrsiebt gründe die Erziehung des jungen Menschen auf Freiheit und Freundschaft. Ja wahrlich, bei uns hier in dieser Stube ist die Zeit des Autoritätsprinzips am Ausklingen. Was sich Neues einstellt, ist etwas Wunderschönes, auch wenn es von den Wogen der manchmal hochgehenden Entwicklungssee immer wieder überrollt werden kann.

Du, Rolf, hast ja stets beide Prinzipien, zweites und drittes Jahrsiebt, also Autorität und werdende Freiheit und Partnerschaft im Klassenzimmer beisammen. Darum beneide ich dich immer wieder. Nicht etwa wegen der Autorität. Ich stelle mir nämlich vor, dass es vielleicht deinen Grossen im Alter des täglichen Vergleichens leichter fällt, zu bemerken, dass mit ihnen doch anders umgegangen wird, als mit den Kleineren in den Bänken nebenan. Vielleicht kannst du mir darüber einmal etwas mehr berichten.

Auf jeden Fall brauchen die Jugendlichen heute mehr denn je Vertrauen und Freundschaft in Freiheit - auch zu den Erziehern. Das spürt auch dein erwähnter Schüler. Die unteren Überprüfungsgebiete für Mehrklassenschulen wirken dem leider entgegen, wie du sagst. Es sind dies eben Schreibtischkopfgelburten, denen der XMV (Xunder Menschen-Verstand) fehlt. Nun wünsche ich auch euch eine nicht allzu hektische Zeit auf Advent hin und grüsse aus Schwefeldunst und Bisennebel ins Oberland hinauf,

Thomas

Trubschachen „Von handfest bis geistig“ 2007 eine Rückschau

Dieses Jahr haben rund 90 Frauen und 20 Männer an der Trubschachenwoche teilgenommen. Davon unterrichten 16 an einer Rudolf Steiner Schule, ebenso viele arbeiten in der Heilpädagogik und weitere 16 sind pensionierte Lehrkräfte oder üben keinen pädagogischen Beruf aus. Alle anderen rund 60 Teilnehmenden sind Lehrpersonen der Staatsschule.

Auch dieses Jahr ist die Gelegenheit, uns eine Rückmeldung zur Tagung zu geben, wieder rege benutzt worden. Neben den differenzierten Rückmeldungen zu den einzelnen Kursen wurden auch Wünsche und Anregungen formuliert. Wir haben sie im Vorstand geprüft und besprochen. Einige Vorschläge lassen sich einfach umsetzen, andere brauchen Zeit, weil es keine einfache Lösung für das Anliegen gibt. So können wir zum Beispiel das Bedürfnis nach abgestuften Tarifen nachvollziehen. Andererseits stellen wir fest, dass damit ein zusätzlicher Aufwand verbunden wäre, der unsere Möglichkeiten übersteigt.

Den Wunsch nach mehr jüngeren Teilnehmenden teilen wir. Die Frage, wie wir diese Menschen mit unserem Angebot erreichen, beschäftigt uns nicht nur im Zusammenhang mit Trubschachen!

Immer wieder werden uns ganz bestimmte Kursleitende vorgeschlagen. Uns ist bewusst, dass viele Menschen zu bestimmten Themen hervorragende Kurse erteilen. Damit Trubschachen sein Profil behält, engagieren wir in der Regel Menschen, die in ihrer täglichen Arbeit der Pädagogik Rudolf Steiners verpflichtet sind.

Mittlerweile sind die Kaffee-Stube und der Verkaufsstand nicht mehr aus der Tagung wegzudenken. Eltern der Rudolf Steiner Schule Langnau unterstützen damit ihre Schule. Der Erlös beträgt dieses Jahr Fr. 3418.35.

Vom 5. bis 10. Oktober 08 findet die nächste Studien- und Übungswoche zum Thema: „Bewegung - das Tor zum Lernen“ statt. Ich hoffe, dass das Thema und die Inhalte bei vielen die Lust auf eine Teilnahme wecken. Auf dass auch die 63. Trubschachenwoche wieder zu einer „Tankstelle fürs laufende Jahr“ werden kann.

Ruth Bigler

Die beiden Zitate stammen aus Rückmeldungen zur diesjährigen Trubschachenwoche.

Drei Vorträge im Institut
für Bildungsmedien,
Schulwarte Bern,
Helvetiaplatz 2

**ZEIT-
FRAGEN**

2008

**Vom Verstand ins
Bewusstsein**
Dr. Jürg Reinhard

Freitag, 15. Februar 20.15 Uhr **Die Entwicklung der Seele
in die Zukunft**

Freitag, 22. Februar 20.15 Uhr **Lebendige
Menschenbetrachtung
und kleine
Menschenkunde**

Freitag, 29. Februar 20.15 Uhr **Physik – Antworten auf
die Einsteinausstellung
Die Wiedereinführung des
Äthers**

Eintritt Fr. 15.- / Studierende Fr. 12.-

Veranstalter:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Freie Pädagogische Vereinigung FPV



Unsere einzügige Schule liegt in Langenthal, einer kleinen Stadt zwischen Jura und dem Emmental.

Infolge der Pensionierung eines Lehrers suchen wir auf das Schuljahr 08/09 (Beginn August 08) für unsere

1. Klasse eine/-n Klassenlehrer/-in

ferner

**Fremdsprachen-LehrerInnen für
Französisch in der Mittel- und Oberstufe
Englisch in der Oberstufe (8. bis 10. Kl.).**

Für das Schuljahr 09/10

**OberstufenlehrerIn für Mathematik,
Physik, Chemie, Geografie, Informatik,
Wirtschaftskunde**

Es besteht die Möglichkeit, bereits im Schuljahr 08/09 Gastepochen zu erteilen.

Mit Fragen wenden Sie sich bitte an
Frau M.-L. Bucheli (062 923 14 52)
oder per E-Mail an
info@steinerschule-oberaargau.ch

Bitte schicken Sie Ihre schriftliche Bewerbung an:

Rudolf Steiner Schule Oberaargau,
Personalgruppe
Ringstrasse 30, 4900 Langenthal

Einführungskurs zur Pädagogik Rudolf Steiners 2007 / 2008

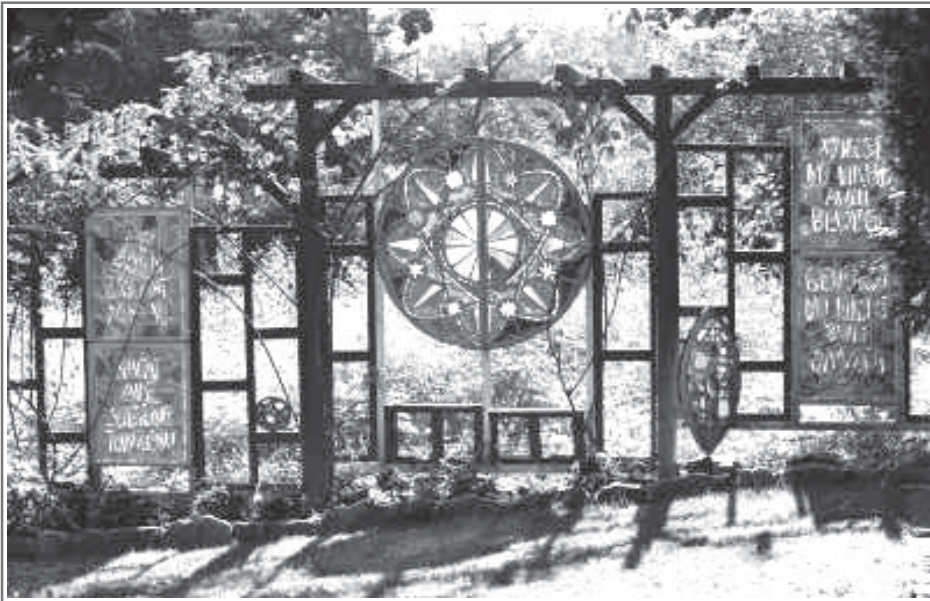
Modul **2**

Die Entwicklung des Kindes

- 14./15. Dez. 2007: Sprachentwicklung (Dietrich von Bonin)
- 11./12. Jan. 2008: Bewegungsentwicklung (Marie-Louise Tardent)
- 15./16. Febr. 2008: Sinnesentwicklung (Barbara Sarasin)
- 14./15. März 2008: Das besondere Kind (Françoise Folletête)

je Fr 18.30 bis 21.30 Uhr und Sa 9.00 bis 15.30 Uhr

Infos und Anmeldung bei: Ruth Bigler, Buschweg 19, 3097 Liebefeld, Tel. 031 301 22 48; info@fpv.ch



*Die Sonn bewegt das All
lässt alle Sterne tanzen
wirst du nicht auch bewegt,
gehörst du nicht zum Ganzen.*

Angelus Silesius

Ernst Bühler: Cathedralwand, ausgeführt in farbigem Glas, mit einer Inschrift von Agelus Silesius. Die Cathedralwand steht im Garten von Ernst Bühlers Haus in Biel. Weitere Bilder von Natursteinmosaiken, die aus der Schule Bühlers entstanden sind, finden sich unter www.vielmettermosaik.de.

Kontakt FPV

Präsidentin

Bigler Ruth, Buschweg 19, 3097 Liebefeld
031 301 22 48; ruthbigler@bluewin.ch

Vorstand

Arnold Anita, Fichtenweg 1, 4514 Lommiswil
032 641 04 74; anitaarnold@bluewin.ch

Bähni Susanne, Dorfstrasse 18, 3115 Gerzensee
031 781 09 93; sbaehni@greenmail.ch

Bickel Ursula, Melchtalstr. 15, 3014 Bern
031 333 56 20 bickel@bgb.ch

Bosshart Dieter, Asylstrasse 46, 3063 Ittigen
031 921 39 20; d.bosshart@freesurf.ch

Bürklin Rolf, Schwandi, 3713 Reichenbach
033 671 38 43; rbuerklin@tiscali.ch

Frank Bernhard, Fichtenweg 1, 4514 Lommiswil
032 641 04 74 anitaarnold@bluewin.ch

Niedermann Martin, Sambuco, 3825 Wengen
033 855 25 82; m-niedermann@bluewin.ch

Schaerer Thomas, Staldenscheuer 251, 3419 Biembach
034 461 40 90; thschaerer@datacomm.ch

Staub Mitja, Dorf, 3615 Heimenschwand
033 453 03 06; mitjastaub@bluewin.ch

Tardent Marie-Louise, Färichweg 1, 3038 Kirchlindach
031 829 07 65

Vanoni Edith, Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen
031 911 72 05; vanoni@bluewin.ch

Sekretariat

Bigler Ruth, Buschweg 19, 3097 Liebefeld
031 301 22 48; ruthbigler@bluewin.ch

RUNDBRIEF

Marti Thomas, Anshelmstrasse 15, 3005 Bern
031 351 63 03; t.marti.06@freesurf.ch

Kurswoche Trubschachen

Bigler Ruth, Buschweg 19, 3097 Liebefeld
031 301 22 48; ruthbigler@bluewin.ch

Trauffer Rudolf, Wegmatte, 3555 Trubschachen
034 495 52 74; rudolf.trauffer@bluewin.ch

Buchhaltung und Adressverwaltung

Wyss Hans Peter, Aebnit, 3436 Zollbrück
034 496 70 74; h.d.wyss@bluewin.ch

